



## Greifswalder Beiträge zur Hochschullehre

Qualifizierung und Professionalisierung für polyvalente Lehre

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums  
für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen  
01PL12039 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt  
dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

## IMPRESSUM

### Herausgeberin

Die Rektorin der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

### Redaktion

Stabsstelle Integrierte Qualitätssicherung in Studium und Lehre  
BMBF-Projekt *interStudies* (Qualitätspakt Lehre)  
Walther-Rathenau-Str. 47 in 17489 Greifswald  
Erscheinungsweise halbjährlich; im Mai und November  
Erscheinungstermin November 2016

### editorial board

Prof. Dr. Johanna Eleonore Weber, Universität Greifswald  
Yvonne Bindrim, Universität Greifswald  
Tilo Freitag, Universität Greifswald  
Dr. Andreas Fritsch, Universität Greifswald  
Almuth Klemenz, Universität Greifswald  
Dr. Martha Kuhnhen, Universität Greifswald  
Karoline Rambaum, Universität Greifswald  
Birke Sander, Universität Greifswald

### reviewer board

Ulrike Bruhn, Universität Rostock  
Linda Brüheim, Universität Lübeck  
Adrienne van Wickevoort Crommelin, Universität Greifswald  
Yvonne Driesner, Universität Greifswald  
Michaela Fuhrmann, Universität Potsdam  
Gesche Keding, Universität Lüneburg  
Dr. Jana Koerth, Universität Kiel  
Ursula Schnurpel, Universität Oldenburg

**Layout & Gestaltung** Dorothea Liesenberg

**Cover** Dorothea Liesenberg

**Besonderer Dank gilt** Ulrike Haußner und Stephanie Lemke für die umsichtige Unterstützung des Lektorats.

ISBN 978-3-86006-449-8

Druckerei DRUCKHAUS PANZIG, Greifswald

[www.uni-greifswald.de/gbzh](http://www.uni-greifswald.de/gbzh)

Greifswalder Beiträge zur Hochschullehre  
Qualifizierung und Professionalisierung für polyvalente Lehre

## INHALT

### VORWORT

Johanna Eleonore Weber .....	4
------------------------------	---

### GRUNDLEGUNG ZU QUALIFIZIERUNG UND PROFESSIONALISIERUNG FÜR POLYVALENTE LEHRE

<i>Kompetenzen Lehrender in der polyvalenten Hochschullehre</i> Andrea Adis, Angela Kromer, Lilian Sophie Maier, Edith Kröber .....	6
--	---

### GUTE PRAXIS

<i>Die Summer School für Hochschuldidaktik an der Universität Greifswald – polyvalente Lehre erlernen, erleben und reflektieren</i> Helga Hänsler .....	18
--	----

<i>Studentische Tutoren in der Community Medicine – ein Erfahrungsbericht</i> Ines Buchholz, Miriam Gerlich, Wolfgang Hoffmann, Thomas Kohlmann .....	28
--	----

### ÜBER DEN RYCK GESCHAUT

<i>Schon wieder ein Plagiat? – Gute Lehre kann helfen</i> <i>Ein hochschuldidaktisches Konzept für plagiatspräventive Lehre</i> Ansgar Schäfer, Julia Münzinger .....	44
---	----

<i>Polyvalenz von Anfang an – Tutorienarbeit an Hochschulen</i> Marko Heyner, Susanne Wesner .....	54
---	----

<i>Fachübergreifende Kollegiale Beratung für Tutorinnen und Tutoren – ein Beitrag zu guter polyvalenter Lehre</i> Emmelie Heinsen, Giovanna Putorti .....	66
--	----

<i>Qualifikation für Diversität in der Lehre</i> <i>Diversitätsorientierte Didaktik im Seminar „Deutschkurse für Geflüchtete gestalten und leiten“</i> Kateryna Zarev, Kati Lüdecke-Röttger .....	76
---	----

<i>Serviceseiten</i> .....	89
----------------------------	----

<i>Abkürzungsverzeichnis</i> .....	93
------------------------------------	----

<i>Greifswalder Beiträge zur Hochschullehre</i> .....	94
---	----



## ÜBER DEN RYCK GESCHAUT

Foto: Inka Reiter

## SCHON WIEDER EIN PLAGIAT? – GUTE LEHRE KANN HELFEN EIN HOCHSCHULDIDAKTISCHES KONZEPT FÜR PLAGIATSPRÄVENTIVE LEHRE

ANSGAR SCHÄFER UND JULIA MÜNZINGER  
UNIVERSITÄT KONSTANZ  
KOMMUNIKATIONS-, INFORMATIONS-, MEDIENZENTRUM (KIM)  
PLAGIATSPRÄVENTIONSPROJEKT „Refairenz“

**ABSTRACT** Wir stellen im vorliegenden Artikel hochschuldidaktische Fortbildungsangebote des Projekts „Refairenz“ zur Plagiatsprävention<sup>1</sup> vor, mit denen wir Lehrende anregen, Lehrveranstaltungen, Betreuungen und Prüfungen plagiatspräventiv zu gestalten und mit Studierenden und in der Kollegenschaft über das Thema zu diskutieren. Für die Vermeidung von Plagiaten wie für eine plagiatspräventive Lehre ist der Kompetenzerwerb entscheidend. Dieser lässt sich nicht instruktiv, etwa mithilfe von Zitierrichtlinien, sondern nur durch Übung und Feedback, in der Auseinandersetzung mit konkreten Fällen und miteinander diskutierend erreichen. Dies gilt für Forschende und Lehrende ebenso wie für Studierende.

Fortbildungen für Lehrende zur Plagiatsprävention sind, genauso wie auch die Lehre zu Arbeitstechniken und wissenschaftlicher Integrität<sup>2</sup>, häufig polyvalente Lehr-Lern-Situationen. Sowohl für Studierende als auch für Lehrende ermöglicht gerade das Gespräch über Studiengang- und Fachgrenzen sowie Erfahrungsstufen hinweg zu erkennen, was fach- oder berufsfeldabhängig unterschiedlich ist, sein darf oder muss und auf welche gemeinsamen professionellen Arbeitsweisen man sich fachübergreifend verständigen kann.

### BEDEUTUNG WISSENSCHAFTLICHER INTEGRITÄT UND FORTBILDUNGSBEDARF

Eine gute wissenschaftliche Arbeitspraxis und davon abweichendes Verhalten betreffen die Arbeit an Hochschulen in ihrem Kern. Professionelle integrierte Arbeitsweisen sind konstitutiv für Lernfortschritte, Erkenntnisgewinne, faire Kompetenzbe-

wertungen und Innovationen. Die Instruktion und das Einüben wissenschaftlicher Arbeitsmethoden ist Bestandteil in vielen, wenn auch nicht allen Studiengängen. Weniger verbreitet ist es, Fragen wissenschaftlicher Integrität und der Wissen-

schaftsethik, von Fehlverhalten, dessen Vermeidung und den Umgang damit in die Lehre einzubinden oder auch nur unter Lehrenden zu diskutieren. Die Situation an den deutschen Hochschulen ist heterogen, mitunter existieren an einer Hochschule vorbildliche Studiengänge neben solchen, die diesbezüglich defizitär sind.<sup>3</sup>

Über einen Aspekt wissenschaftlicher Integrität wird seit einigen Jahren in der Presse und in Hochschulen verstärkt diskutiert: über Plagiate. Dazu bestehen auf Seiten der Lehrenden zahlreiche Fragen, Informationsbedarfe und Unsicherheiten. Auf Seiten der Studierenden und anderen sich Qualifizierenden (z. B. Promotionsstudierenden und Habilitierenden) ist das Thema zusätzlich noch mit Sorgen und Befürchtungen etwa vor Anschuldigungen aufgrund kleinster Fehler verbunden.

Für beide Gruppen ist der Umgang mit der „Grauzone“ herausfordernd – manches ist klar falsch, anderes klar richtig, viele Fälle liegen aber zwischen einer definitiv nachvollziehbaren und einer definitiv ungenügenden Referenzierung von Inhalten. Um mit diesen Grauzonen-Fällen umzugehen, bedarf es der Kompetenzbildung. Lehrende sehen sich etwa damit konfrontiert entscheiden zu müssen, ob an einer konkreten Stelle in einer Arbeit ein intertextueller Fehler<sup>4</sup> (Zitierfehler) vorliegt, ob dieser als Plagiat zu bewerten ist, wie schwer er in diesem Fall wiegt und wie damit umgegangen werden soll. Dabei geht es häufig nicht nur um einzelne Fehler, sondern um facettenreiche Fehlermuster. Zahlreiche Faktoren spielen dann bei der Bewertung eine Rolle, z. B. die Erfahrungsstufe der Schreibenden oder ihre Sprachkenntnisse. Eine solche Gemengelage aus heterogenem Umgang, öffentlicher Diskussion, Unsicherheiten, negativen Emotionen, komplizierten Fehlermustern

und Kompetenzlücken ist hinderlich für das produktive Lernen und Lehren. Fortbildungen für Lehrende können helfen, die Situation zu verbessern. Mit dem vorliegenden Beitrag geben wir einen Einblick in die Fortbildungsangebote des Projekts „Refairenz“ und deren Konzeption.<sup>5</sup> Die Ursachen für Plagiate sind vielfältig. Einigen davon kann didaktisch begegnet werden. Gute Lehre wirkt jedenfalls plagiatpräventiv, schlechte verstärkt das Problem. Wir skizzieren anhand von Schulungskonzepten, Veranstaltungsformaten, exemplarischen Lehr-Lern-Materialien und Erfahrungen aus der Umsetzung, wie Lehrende für eine Plagiate vermeidende Lehre qualifiziert werden können. Die vorgestellten Angebote sind prinzipiell für alle Hochschulen geeignet und können an lokale Bedarfe angepasst werden.

#### **BEFUNDE ZUR VERBREITUNG VON PLAGIATEN**

Plagiate sind ein Alltagsphänomen an Hochschulen. Einschlägige empirische Arbeiten bestätigen dies ebenso wie die Erfahrungen derjenigen, die in den verschiedenen Bereichen in Hochschulen, Forschungseinrichtungen und bei Dienstleistenden tätig sind. Dabei stammen Plagiate von Personen aller Erfahrungsstufen und aus allen Fächern. Die exakte Verbreitung von Fehlern und Plagiaten lässt sich nur schwer ermitteln. Sattler nennt und betreibt Studien, deren Ergebnisse eine durchaus weite Verbreitung belegen (2007, S. 36 ff., S. 128 ff.). Ison (2015) veröffentlichte eine der wenigen Arbeiten, die nicht auf Befragungen basieren, sondern auf empirischen Textanalysen. Er widerlegt die These, dass mit dem Aufkommen des Internets mehr plagiiert wird als früher. Löwer

(2015) bestätigt, dass es sich bei Plagiaten um ein altes und wohlbekanntes Phänomen in der Wissenschaft handelt.

In der Fachliteratur wird häufig ein didaktischer Zusammenhang erörtert. So berichtet Sattler (2007, u. a. aus einer nicht veröffentlichten Arbeit von Knoop), dass absichtliches Plagiiere bei 33 % der Studierenden vorkomme, wenn die Arbeit zu vorgegebenen Standardthemen zu verfassen sei, zu denen schon viele Arbeiten und Publikationen existieren.<sup>6</sup> Sind die Themen dagegen eher spezifisch und nur wenige Werke dazu verfügbar, sinke die Quote auf 27 %. Lediglich 20 % der Studierenden würden bei selbstgewählten Themen plagiiere (Sattler, 2007, S. 128 ff.). Das sind Indizien dafür, dass allein schon die Art der Aufgabenstellung Plagiate vermeiden hilft.

Von der absichtlichen Täuschung durch Abschreiben lassen sich versehentliche oder fahrlässige Fehler und Plagiate aufgrund mangelhafter Arbeitstechniken unterscheiden. Auch aus der Forschung im Projekt wissen wir,<sup>7</sup> dass die Mehrzahl der intertextuellen Fehler sich nicht im Bereich eines Plagiats bewegt, sondern es sich eher um handwerkliche Fehler und solche in der Grauzone handelt. Studierende äußern vielfach, dass sie nicht plagiiere wollen. Doch außer dem abstrakten Verbot zu plagiiere ist es notwendig, ihnen gegenüber positiv zu formulieren, was man konkret und aktiv tun soll, damit das nicht passiert. Marsh, Landau und Hicks legen dar, dass explizite Hinweise auf problematische Arbeitspraktiken wirken: „Only when people are specifically warned that they will likely commit plagiarism [...] do they consciously take steps to avoid doing so.“ (Marsh, Landau & Hicks, 1997, S. 896). Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass gute Lehre, hier

die individuelle Rückmeldung zur Arbeitsweise, die Wahrscheinlichkeit zu plagiiere senkt. Die Gestaltung der Lehre ist folglich für die Plagiatsvermeidung relevant.

#### **WARUM POLYVALENTE LEHRE?**

Hochschulen verfügen in einzelnen Studiengängen häufig nicht über umfangreiche Lehrkapazitäten für Wissenschaftsethik, Schreiben, Informationskompetenz, Schlüsselqualifikationen oder Propädeutik. Daher entstehen mitunter zentrale fachübergreifende Angebote, die diese Lücke schließen sollen. Eine Denkweise polyvalenter Lehre als Kompensation von Defiziten oder Effizienzgewinn vermag die potenziell positiven Effekte polyvalenter Lehre aber nicht auszuschöpfen. Nicht nur bei der Fortbildung von Lehrenden, sondern auch bei der Arbeit mit Studierenden zum Thema Integrität und Plagiate, kann polyvalente Lehre sinnvoll sein und zusätzliche Lerneffekte erzielen. Sie muss aber dafür konzipiert sein.

In Bezug auf intertextuelle Arbeitsweisen und Plagiate bieten sich unter anderem polyvalente Lehrveranstaltungen an, da in diesen deutlich wird, dass die grundlegenden Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens in allen Fächern und auf allen Erfahrungsstufen dieselben sind. Beim Grundsatz der intertextuellen Nachvollziehbarkeit einer Arbeit geht es gerade nicht um fachabhängige Zitierstile oder Ausdrucksweisen, sondern insbesondere um die Funktionalität von Wissenschaft, die Überprüfbarkeit von Ergebnissen, die Zuordenbarkeit von Verantwortung und die Wertschätzung von Leistungen. Die polyvalente Lehre regt zur Diskussion untereinander an und bietet Anlass zur Selbstreflexion. So lässt sich der kompetente

Umgang mit Fällen aus der Grauzone trainieren. Denn nicht das Lesen von Richtlinien qualifiziert dazu, sondern der aktive Austausch über konkrete Beispiele. So wird das gemeinsame Prinzip deutlich, Wesentliches von Unwesentlichem unterscheidbar und Fachspezifisches als solches erkennbar. Allerdings empfehlen wir, dass sich nicht nur polyvalente Lehre, sondern auch die Fachlehre mit Integritätsthemen beschäftigt. Studierende erachten das als relevant, was im Bezug zu ihrem Fach steht.

Die Fortbildungen des Projekts finden ebenfalls in polyvalenten Formaten statt. Es nehmen Forschende und Lehrende aller Erfahrungsstufen und Fächer sowie Mitarbeitende von Bibliotheken, Schreibzentren, Ombudsstellen, aus der Verwaltung und (bisher nur potenziell) auch von Schulen teil. Unterschiede und Gemeinsamkeiten werden unmittelbar in der Diskussion erkennbar und über das Kontrastieren die Reflexion über die eigene Arbeitsweise gefördert. Nebenbei lernen die Beteiligten gute Lösungen und Angebote zur Plagiatsvermeidung anderer Arbeitsgebiete kennen.

#### KONZEPT UND ZIEL DER FORTBILDUNGEN

Wir konzipieren und veranstalten Fortbildungen, die Lehrende darin unterstützen, Lehre plagiatspräventiv zu gestalten. Die Basis für plagiatspräventive Lehre ist die allgemeine „gute Lehre“: Lernziele, Übungen, Betreuung, Feedback, dementsprechende Prüfungen und Benotungen, was die Lektüre angefertigter Arbeiten voraussetzt. Ein Ziel der Fortbildungen ist es, diesen Konsens zu rekapitulieren und darauf aufzubauen. Es gilt, präventive Kompetenzen zu stärken und Unsicherheiten der Teilnehmenden zu verringern. Die

Fortbildungen bieten inhaltlich sowohl eine allgemeine didaktische und wissenschaftsethische Qualifizierung als auch konkrete Anregungen für eine plagiatsvermeidende Gestaltung der Lehre. Entscheidend ist, dass in der Lehre nicht nur auf Zitierrichtlinien u. ä. verwiesen wird, sondern dass der Sinn und Zweck des wissenschaftlichen Zitierens erarbeitet und neben einer Reflexion gegebenenfalls Veränderungen der eigenen Arbeitsweise angeregt oder angeleitet werden. Die gleichwohl notwendigen Fähigkeiten der Fehlerdetektion und -ahndung sind Teil der Fortbildung. Solche Maßnahmen setzen allerdings erst ein, wenn Fehler bereits passiert sind. Die plagiatspräventive Lehre fördert hingegen, dass intertextuelle Fehler und Plagiate gar nicht erst entstehen.

Konkret tauschen sich die Teilnehmenden in der Fortbildung über didaktische Optionen aus, probieren Lehr- und Lernmaterialien aus, diskutieren Fälle, verständigen sich über den Sinn und Zweck, reflektieren die eigene Lehrtätigkeit und entwickeln einen Plan, wie sie neu Gelerntes in die eigene Lehrpraxis transferieren können. Inhalte der Fortbildungen sind demnach in erster Linie das aktive Erleben praxisnaher Situationen, Übungen, der Austausch und erst in zweiter Linie die Vermittlung relevanter theoretischer Grundlagen. Diese Grundlagen umfassen beispielsweise die Ursachen für Plagiate oder die Unterscheidung verschiedener Typen intertextueller Fehler genauso wie Beurteilungskriterien für Plagiats- und Verdachtsfälle und Handlungsalternativen, sollte man Plagiate entdecken, z. B. wie Fehler und Plagiate im Gespräch mit Studierenden benannt und welche angemessenen nächsten Schritte aufgezeigt werden können. Darüber hinaus werden Unterstützungsmöglichkeiten für die Teilnehmenden

selbst und für Studierende rund um das wissenschaftliche Schreiben benannt, unterschiedliche Sichtweisen unter den Teilnehmenden und zwischen Fächern auf das Thema herausgearbeitet sowie veranschaulicht, wie Plagiatssoftware funktioniert und ob und wie sie sinnvoll eingesetzt werden kann.

Im Projekt haben wir mehrere Formate hochschuldidaktischer Fortbildungen konzipiert, erprobt und evaluiert.

Das erste Format sind ein- bis zweitägige Workshops, in denen eine Vielzahl von Methoden und Materialien für die eigene Lehre vorgestellt und ausprobiert wird. Individuelle Erfahrungen und Fragen aus dem gesamten Themenkomplex können dabei flexibel in die Fortbildung einfließen und intensiv behandelt werden. Das Konzept umfasst mehrere inhaltliche und methodische Bausteine und ermöglicht, je nach Wunsch der Teilnehmenden, Inhalte auszuwählen und zusammenzustellen. Zu den Bausteinen zählen u. a.: Begrifflichkeiten und Fehlertypen, Ursachen und didaktische Maßnahmen, Textbeispiele, Übungen, Fallberatungen, Umgang mit Verdachtsfällen, Fragen zu Software und die Konzeptentwicklung für die eigene Lehre. Dieses Format eignet sich sowohl für Personen, die sich zum ersten Mal mit dem Thema Plagieren auseinandersetzen als auch diejenigen, die sich zu dem Themenkomplex umfassend fortbilden oder auch Experten, die bestimmte Fragen vertiefen möchten.

Das zweite Format sind halbtägige Workshops, die als Peer-to-Peer-Praxisaustausch konzipiert sind oder einen bestimmten thematischen Schwerpunkt setzen. Praxisaustausch bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Teilnehmende Fragen und Fälle aus ihrer eigenen Lehre mitbrin-

gen und dann im Workshop von den Peers beraten werden. Diese Methode hat den Vorteil, dass Fälle intensiv besprochen und verschiedene Handlungsmöglichkeiten und Sichtweisen diskutiert werden können. Dabei wird die Komplexität von Fällen und Lehrsituationen transparent.

Das dritte Format sind kurze Schwerpunkt-Veranstaltungen, die z. B. im Rahmen der einstündigen Reihe „Hochschuldidaktik über Mittag“ stattfinden. Dieses Format eignet sich insbesondere dafür, eine bestimmte Methode oder ein einzelnes Material vorzustellen. Der Vorteil dabei ist, dass die Teilnehmenden mit geringem Aufwand didaktische Ideen und Materialien für ihre Lehre ausprobieren können und die Schwelle, sich mit Plagieren zu beschäftigen, geringer ist. Solche Veranstaltungen können auch dazu dienen, eine heterogene Gruppe in eine Diskussion miteinander zu bringen und unterschiedliche Ansichten und Handlungsweisen darzustellen. Ein Nachteil ist, dass es bei dem Format kaum Raum für individuelle Anliegen gibt.

Entscheidend für den Lernerfolg ist, genau wie bei der Arbeit mit Studierenden, die aktive Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand. Nur dann werden die Heterogenität und die unterschiedlichen Ansichten innerhalb der Gruppe transparent und können als Arbeits- und Diskussionsgrundlage verwendet werden, um am Ende einen breiteren Konsens zu erreichen, wo dies sinnvoll ist, und um deutlicher zu verstehen, an welcher Stelle Fachunterschiede zum Tragen kommen und warum. Den Einstieg in diese Arbeitsweise ermöglichen Methoden und Übungen wie z. B. die offene oder verdeckte Abstimmung über Fälle (z. B. mit Abstimmungssystemen) oder die lebendige Statistik (sich zuordnen im Raum zu Gruppen, Reihen etc.). So



wird von Anfang an deutlich, welche Hintergründe und Einstellungen in der Gruppe vorhanden sind. Unterschiedliche Gedanken, Probleme und Unsicherheiten auf Seiten der Teilnehmenden offen zu legen und dann zu besprechen ist auch deshalb zielführend, weil auf diese Weise den Lehrenden bewusst wird, mit welchen komplizierten Situationen und widersprüchlichen Instruktionen sich Studierende konfrontiert sehen – etwa wenn sie mehrere Fächer studieren oder nicht nur fachspezifische, sondern auch polyvalente Lehrangebote wahrnehmen. Die Auseinandersetzung mit Fragen wie „Warum ist es in meinem Fach wichtig, Plagiate zu verhindern?“ öffnet außerdem einen inhaltlich begründeten und wiederum zum Teil heterogenen Zugang zu dem Thema, das sonst meist nur aus Sicht der Richtlinien und Vorgaben betrachtet wird. Die Frage nach dem Warum ist wichtig und wird oft genug in der Lehre vernachlässigt. Für die studentische Motivation sich anzustrengen und in einer bestimmten Art und Weise zu arbeiten, ist sie jedoch entscheidend. Gerade eine aktivierende Annäherung an das Thema Plagieren kann das Interesse an dem Thema wecken. Dafür entwickelt das Projekt verschiedene Materialien wie z. B. einen eher spielerischen Zitiertypen-Check mit Feedback zur eigenen Arbeitsweise oder einen Legetrickfilm zur Frage „Warum zitieren wir eigentlich?“. Arbeitsblätter mit Beispielen (Text, Grafiken, Daten, usw.) ermöglichen einen konkreten Zugang zum Thema; noch besser wäre es, wenn Studierende anhand der eigenen Arbeiten Fehler verbessern würden. Da dafür in vielen Lehrszenarien allerdings keine Zeit ist, entwirft das Projekt zumindest fachspezifische Beispiele, um möglichst nah und relevant an den tatsächlichen studentischen Aufgaben zu sein.

Das Ziel dieser Arbeitsblätter ist es auch, darzustellen, welche Fehler häufig in studentischen Arbeiten vorkommen und in die Grauzone fallen und damit gerade deren Auftreten zu verringern. Ein Online-Wissenstest kann in der Lehre eingesetzt werden, um den Wissens- und Kompetenzstand einer Gruppe zu ergründen und Lernbedarfe einzugrenzen. Dieses und weiteres Material zu zeigen und eigene Entwicklungen anzuregen, ist Teil der Fortbildungen. So können die Teilnehmenden für sie methodisch eventuell neues Material kennenlernen, es ausprobieren und sofort eigene Einsatzmöglichkeiten dafür überlegen.

#### EVALUATION UND ERFahrungen

Plagiatsprävention ist ein didaktisches Thema, das vielfältiger Methoden und Materialien bedarf, die insbesondere auch in heterogenen Gruppen und polyvalenten Kontexten funktionieren. Es zeigt sich, dass die Arbeit an konkreten Beispielen und interaktive Sozialformen von den Teilnehmenden gut angenommen und als besonders effektiv evaluiert werden – das trifft für Studierende und Lehrende gleichermaßen zu. In einer zweistelligen Anzahl von Veranstaltungen wurden beispielsweise die zuvor genannten Arbeitsblätter sowohl von Lehrenden als auch Studierenden ausprobiert. Das Ergebnis war stets die angestrebte Diskussion über die Bewertungen einzelner Fehler. Der fachliche Kontext und die Erfahrung der Teilnehmenden waren dabei irrelevant, denn immer wurde deutlich, dass Grauzonen, Unsicherheiten und Schwierigkeiten überall existieren und mithilfe der Arbeitsblätter sichtbar und lösbar wurden. Gleichzeitig traten die Herausforderungen für Studierende und die eigene

Fach- und Schreibkultur zutage, als sich schreibintensivere und weniger schreibintensive Fächer über didaktische Ideen und Vorgehensweisen austauschten. Genauso positiv nahmen die Teilnehmenden Peer-to-Peer-Formate an, wie beispielsweise die Fallberatungen. Regelmäßig äußerten die Teilnehmenden, dass sie gern noch mehr Fälle besprechen würden als zeitlich möglich war. In beiden Fällen, dem Arbeitsblatt wie auch der Fallberatung, finden die Lehrenden in der Gruppe gemeinsam stets zu guten Lösungen. Sie erlebten, dass sie im kollegialen Gespräch Antworten finden können, ohne dass die Dozierenden mit ihrer Expertise gefordert wären. Einige Teilnehmende äußerten, dass zum einen die Argumente anderer sie zum Überdenken der eigenen Lösungsansätze bewegten, zum anderen wurde ihnen bewusst, dass sie nicht die einzigen mit Fragen waren. Andere wiederum erkannten, dass sie mit ihren Empfehlungen Lehrende unterstützen können oder sie Plagiats- und Verdachtsfälle entgegen ihrer ursprünglichen Erwartung doch bereits gut handhaben. Insofern können die Fortbildungen auch der eigenen Bestätigung dienen. Wesentlich bei den Fortbildungen ist demnach nicht nur der inhaltliche Beitrag der Dozierenden, sondern auch die mitgebrachte Expertise der Teilnehmenden, die durch die eingesetzten Methoden aktiviert wird. Als besonders wertvoll wird von vielen Teilnehmenden eingeschätzt, dass es für sie mit der Veranstaltung überhaupt die Gelegenheit gab, sich unter Lehrenden ausführlich zum Thema Plagieren auszutauschen, die eigene Lehre zu überarbeiten und Dozierende mit Expertise für Fragen zur Verfügung zu haben. Genau diese Möglichkeiten bestünden im Lehralltag sonst nicht. Der Wunsch nach einem Beratungsangebot

zu Plagiaten wurde mehrfach geäußert. Der Vorteil von Schulungen zur Plagiatsvermeidung ist, dass über gute Lehre im Allgemeinen gesprochen wird und gleichzeitig das Schlagwort Plagiat auch Lehrende für didaktische Themen und Fortbildungen interessiert, die diesen sonst zurückhaltend gegenüber stehen. Der Nachteil ist, dass die Teilnahme an solchen Fortbildungen freiwillig ist. Sie vermögen daher nicht, das grundlegende Problem vieler Studiengänge zu beheben, dass Integritätsthemen wenig oder gar keine Beachtung finden und die Lehre nicht immer so gestaltet wird, dass sie Fehlverhalten oder schlechten Arbeitspraktiken vorbeugt. Je nach lokalem Umfeld oder Bedarf sollte abgewogen werden, mit welchem Kontext man Fortbildungen zur Plagiatsprävention bewirbt. Ein Titel mit „Plagiat“ oder mit „Schreiben“ oder „Betreuung“ kann je nach Hochschule oder Fach eine sehr unterschiedlich starke Nachfrage generieren. Es empfiehlt sich, den inhaltlichen Rahmen an das anzupassen, was gerade an der Hochschule diskutiert wird oder en vogue ist. Einerseits ist es förderlich, Querschnittsthemen in polyvalenter Lehre anzubieten; andererseits muss für die Teilnehmenden die Verbindung mit dem eigenen Fach sichtbar sein, damit sie die Inhalte überhaupt als relevant erachten. Das Erlernen und Anwenden professioneller integrierter Arbeitsweisen sollte dabei nicht nur im Hochschulkontext verstanden werden, auch Bezüge zur Berufspraxis können die Bedeutsamkeit des Themas steigern. Letztlich empfiehlt es sich für Lehrende schon aus Eigeninteresse, sich mit dem Thema guter wissenschaftlicher Praxis und dem diesbezüglichen studentischen Kompetenzaufbau zu beschäftigen. Kaum etwas wird von Lehrenden uns gegenüber

als zeitraubender, ärgerlicher und mitunter emotional belastender benannt als schlechte Arbeitsergebnisse wie z. B. in Form von Arbeiten mit vielen Fehlern oder Plagiaten. Es erleichtert spätere Lehraufgaben, wenn die Lehre frühzeitig in den Kompetenzaufbau investiert, diesen auch konsequent überprüft und bewertet und deshalb später qualitativ bessere Arbeiten entstehen. Der alles entscheidende Schritt zur effektiven Vermeidung von Plagiaten ist allerdings der erste, nämlich dass alle beteiligten Personen(gruppen) an der Hochschule überhaupt einmal ernsthaft miteinander über das Thema wissenschaftliche Integrität im Allgemeinen und Plagiarismus im Speziellen ins Gespräch kommen. Das klingt banal, ist aber bisher alles andere als selbstverständlich.

### PROJEKT

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Plagiatspräventionsprojekts „Refairenz“. Partnerinnen: Universität Konstanz, Pädagogische Hochschule Freiburg, Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung (assoziiert)  
 Inhaltlich beteiligte Personen: Tony Franzky, Petra Hätscher, Dr. Kerstin Eleonora Kohl, Sabina Krämer, Julia Münzinger, Ansgar Schäfer, Dr. Oliver Trevisiol

Das Projekt wird vom Innovations- und Qualitätsfonds des Landes Baden-Württemberg gefördert. Die erwähnten Materialien werden Ende 2016 auf der Homepage des Projekts [www.plagiatspraevention.de](http://www.plagiatspraevention.de) zur Nachnutzung unter einer CC-BY-Lizenz zur Verfügung stehen. Der Text beinhaltet Anregungen anonym Gutachtender und Korrigierender.

### ANMERKUNGEN

- [1] Im Folgenden als „das Projekt“ bezeichnet.
- [2] Siehe dazu Wissenschaftsrat (2015).
- [3] Die heterogene Situation illustriert eine Übung aus unseren hochschuldidaktischen Workshops: „Benennen Sie eine/n Ansprechpartner/in an Ihrer Hochschule zum Thema Plagiate.“ und „Zeigen Sie eine Internetseite Ihrer Hochschule, auf der sich Studierende über Anforderungen beim Schreiben und den Umgang mit Plagiaten in ihrem Studiengang informieren können.“ Wie sieht es an Ihrer Hochschule aus?
- [4] Zur Erläuterung, was wir im Projekt „Refairenz“ als intertextuellen Fehler bezeichnen und wie dieser sich zum Plagiat verhält, siehe den journalistischen Beitrag von Graf (2016) auf Grundlage unserer Projektergebnisse.
- [5] Für allgemeine Informationen zum Projekt siehe <http://www.plagiatspraevention.de> [10.08.2016] oder Schäfer (2016).
- [6] Beispiele dafür sind Versuchsprotokolle, Falllösungen oder Seminararbeiten zu Fragestellungen, die jedes Semester erneut in Kursen verwendet werden oder auch solche, die in der Literatur umfangreich bearbeitet werden.
- [7] Die Kolleginnen und Kollegen an der PH Freiburg untersuchen ein Textkorpus aus ca. 400 studentischen Texten aller Fachrichtungen empirisch; Ergebnisse sind noch nicht veröffentlicht.

### LITERATUR

- [1] Graf, J. (2016). *Richtig zitiert?* uni'kon 62, 48–49. Verfügbar unter <http://www.uni-konstanz.de/broschueren/unikon/62> [10.08.2016]
- [2] Ison, D. C. (2015). The Influence of the Internet on Plagiarism Among Doctoral Dissertations: An Empirical Study. *Journal of Academic Ethics*, 13(2), 151–166.

- [3] Löwer, W. (2015). Regeln guter wissenschaftlicher Praxis. In C.-F. Stuckenberg & K. F. Gärditz (Hrsg.), *Strafe und Prozess im freiheitlichen Rechtsstaat* (S. 111–126). Berlin: Duncker und Humblot.
- [4] Marsh, R. L., Landau, J. D., & Hicks, J. L. (1997). Contributions of inadequate source monitoring to unconscious plagiarism during idea generation. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition*, 23(4), 886–897.
- [5] Sattler, S. (2007). *Plagiate in Hausarbeiten: Erklärungsmodelle mit Hilfe der Rational Choice Theorie*. Hamburg: Kovac.
- [6] Schäfer, A. (2016). Plagiate vermeiden – Prävention geht vor. *Der Wirtschaftsführer für junge Junsten*, 15–17.
- [7] Wissenschaftsrat (2015). *Empfehlungen zu wissenschaftlicher Integrität (Positionspapier)*. Verfügbar unter [www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4609-15.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4609-15.pdf) [10.08.2016]

- [8] Kohl, K. E. (2011). *E-Plagiate und internetbasierte Plagiatdetektion als didaktische Herausforderung und wissenschaftliche Chance*. Verfügbar unter [http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user\\_files/Online-Magazin/Ausgabe14/Kohl14.pdf](http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Online-Magazin/Ausgabe14/Kohl14.pdf) [10.08.2016]
- [9] Ombudsman für die Wissenschaft. *Curriculum*. Verfügbar unter <http://www.ombudsman-fuer-die-wissenschaft.de/curriculum> [10.08.2016]
- [10] Pecorari, D. (2013). *Teaching to avoid plagiarism: How to promote good source use*. Maidenhead: Open University Press.
- [11] University of Alberta, Dean of Students (2013). *Acceptable/Unacceptable* (Lehrfilm). Verfügbar unter [www.youtube.com/watch?v=8Bx5DAqTPhU](http://www.youtube.com/watch?v=8Bx5DAqTPhU) [10.08.2016]
- [12] Weber-Wulff, D. (2014). *False Feathers: A Perspective on Academic Plagiarism*. Berlin: Springer.

### WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- [1] Bretag, T. (Hrsg.) (2016). *Handbook of Academic Integrity*. Singapore: Springer Reference.
- [2] Carroll, J. (2007). *A handbook for deterring plagiarism in higher education*. Headington: Oxford Centre for Staff and Learning Development.
- [3] Deutsche Forschungsgemeinschaft (2013). *Empfehlungen „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“* (Denkschrift). Verfügbar unter [www.dfg.de/foerderung/grundlagen\\_rahmenbedingungen/gwp](http://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/gwp) [10.08.2016]
- [4] European Network of Research Integrity Offices. *Training and Education*. Verfügbar unter <http://www.enrio.eu/training-education-3> [10.08.2016]
- [5] *International Center of Academic Integrity*. Verfügbar unter [www.academicintegrity.org](http://www.academicintegrity.org) [10.08.2016]